D o k u m e n t e z u r G e s c h i c h t e

e i n e s p ä d a g o g i s c h e n W e r k e s

Herausgegeben von den Freunden des Werkes von
Fritz Jean Begert

38. Begert hielt in Berlin Vorträge

E R N A J O H A N S E N

Reicheres Leben in einer schönen Schule

Ein Schweizer Pädagoge spricht zu Berliner Eltern und Erziehern

Für viele Menschen Westberlins war die Begegnung mit dem Schweizer Pädagogen und Schriftsteller Fritz Jean B e g e r t ein eindrucksvolles Erlebnis. Die Elternversammlung mit Fritz Jean Begert in der 21. Grundschule, Charlottenburg, hatte einmal keinen scharfen politischen Charakter, sondern klang aus mit der Erkenntnis, etwas vom Wesentlichen in der Erziehung unserer Kinder gehört zu haben.

Der schlichte, gütige Mensch aus dem Berner Oberland liess Eltern und Lehrer in die Werkstatt eines begnadeten Erziehers schauen. "Solange sich nicht auch Dichter und Künstler darin wohlfühlen, ist unsere Schule wahrhaft unvollkommen". Ihr spezifischer Charakter (zu stark "kollektiv"- bürokratisches Schul-System) ist bedingt durch ihre Entwicklung von den Klöstern und ihrer Bildung her. Aber alle Diskussionen und Erörterungen von Seneca bis zu Ellen Key und den modernen Schulreformern und alle Bemühungen der grossen Pädagogen haben es bis heute nicht vermocht, den Charakter der Schulen, der auf Massenbetrieb abgestellt ist, grundlegend zu ändern.

Die Allbeschulung in den Riesengebäuden verstärkte diesen Massenbetrieb mit seiner gleichförmigen Behandlung (Relativität der Zeugnisse) und führte zu unnatürlichen Zuständen. Pestalozzis Forderung, nicht nur den Verstand, sondern zuerst das Herz und den Willen zu bilden, ist noch immer nicht erfüllt. Und so sitzen auch die lebendigen, interessierten Berliner Kinder noch immer eingezwängt in ihren Schulzimmern.

Von den Schulreformern ist immer wieder die Forderung nach der Bildung kleiner Klassen mit 20 bis 25 Kindern erhoben worden. Die verschiedensten Reformschulen haben versucht, den Zwang, der das lebendige Interesse der Kinder lähmt, aufzuheben und eine freiere Erziehungs- und Unterrichtsweise zu begründen. Sie haben sich aber nicht alle durchsetzen können, weil sie teils zu einseitig, teils psychologisch nicht richtig fundiert waren oder in eine zu extreme Individualisierung gerieten.

Der Referent schilderte einige seiner eigenen Erfahrungen, die er teils in kleinen Gruppen, teils in grösseren Gemeinschaften gesammelt hat: bei Schwererziehbaren, bei Kindern reichbegüterter Eltern verschiedener Nationalität, in Ferienkolonien, Oberschulen, Volksschulen, Stadt-, Land- und Bergschulen und in Familien.

Begerts spezifische Forderung ist die "differenzierte Gruppenarbeit". Die Herausbildung der Gruppen, deren Grösse sich den Umständen anpassen muss, soll behutsam vor sich gehen und organisch wachsen. Sie darf nicht zu starren Einheiten führen, sondern muss den wechselnden Bedürfnissen der Kinder nach Alleinsein und Einzelarbeit und nach Zusammenarbeit und Umgang mit den anderen Rechnung tragen. Dabei muss dem einzelnen Gelegenheit gegeben werden, im Laufe eines Tages an verschiedenen Aufgaben mitzuarbeiten.(Paul Geheeb in seiner "Ecole d'Humanité" beschränkt die Tätigkeit des Kindes auf drei Gebiete.) In den lebendigen Wechsel von Einzelbildung zur Gruppenbildung und weiter zur Gruppengemeinschaftsbildung und -arbeit ergeben sich die stärksten Möglichkeiten zur Entfachung der Begeisterungsfähigkeit in der grossen Schar.

In der "differenzierten Erziehung" gibt es kein Schema für Gruppenbildung; aber eine gewisse Gesetzmässigkeit kommt zum Ausdruck in der Gruppenzusammenfügung, der Gruppenführung und geistigen Rangordnung, in der Stabilität und Labilität des Gruppengefüges und in den Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Gruppen.

Die Gruppenführer heben sich im allgemeinen selbst heraus; eine Art geistiger Rangordnung ergibt sich allein aus der individuell verschiedenen Wirkungsbreite und den

sich nach Fähigkeiten und Leistungen verteilenden Arbeitsaufträgen. Eine solche "gerechte Rangordnung" hat sich bis in unsere Zeit hinein auf der Erde noch nicht durchsetzen können. Immer noch leidet das Zusammenleben der Menschen unter der Rücksichtslosigkeit einzelner Individuen oder Gruppen; und diese muss durch Erziehung beseitigt werden, um allen schöpferischen Kräften freie Entfaltung zu ermöglichen.

Besondere Aufmerksamkeit widmet Begert in seiner Erziehung der Wechselwirkung zwischen den Gruppen und ihrer planmässigen Arbeit in grossen Zusammenhängen von Jahreszeiten-, Monats-, Wochen- und Tagesplänen. "In der heutigen Schule gibt es keinen Zusammenhang des Wissens, umd ihr grösster Mangel ist die fehlende Wechselwirkung." Deshalb fordert er u.a. Mitarbeit von Oberschülern in den Grundschulen, Nachhilfe von Kind zu Kind, gemeinsame erhebende und frche Erlebnisse usw. Er hält es auch für wichtig, dass die Schwachbegabten nicht von den anderen Kindern getrennt werden - höchstens vorübergehend - für bestimmte Aufgaben.

Fritz Jean Begert bewies an vielen Beispielen, wie wenig es bisher gelungen sei, im Schulwesen eine grundlegende Aenderung herbeizuführen. Immer noch hat dieses einen stark nivellierenden, kollektivistischen, ganz und gar unkünstlerischen Charakter. Mit äusserlichen Reformen sei wenig getan, solange es an einer genügenden weltanschaulichen Orientierung fehle. "Die heutigen Schulen sind ein getreues Abbild der Ratlosigkeit unserer Zeit."

B. gab eine Reihe praktischer Beispiele, die sich bei der Entwicklung von Gruppenarbeit bewährten: Mundartliche Forschung, Laienspiele, Soziale Dienste (Vorlesen, Singen, Arbeitshilfen), Besuche bei Handwerkern, Fischern, Dichtern, Künstlern, in kleinen Betrieben usw., Schulung älterer Schüler zur Betreuung jüngerer oder zu Helfern des Lehrers, Aufgaben in der Verkehrsdisziplin, Ausschikken kleiner Kundschafter- und Forschungsgruppen, alle möglichen Arten von ausserschulischen Unternehmungen.

Der Referent geisselte den Umstand, 40 bis 50 Kinder

täglich 5 bis 6 Stunden in Räume mit unerträglicher Luft einzusperren, während natürliche, bessere Gelegenheiten zur Bereicherung des Wissens ungenützt bleiben.

Fritz Jean Begert hat durch seine Erziehungsarbeit bewiesen und in seinen Büchern und Schriften gezeigt ("Lebendige Schule", "Auf dem Bühl", "Die Lombach-Schule", Jahresberichte der Fritz-Jean-Begert-Gesellschaft, Verlag Oprecht, Zürich), wie der fähige Lehrer Arbeitseifer und -gründlichkeit der Kinder stärken und ihre Begeisterung immer neu entfachen kann, wie er durch den Erlebnis-Unterricht das Verständnis für die Werte menschlicher Arbeit und das Gefühl für Kultur erwecken kann, wie durch die Berührung mit Natur, Volkskunst, Architektur usw. eine lebendige geistige Beziehung zu Menschen und Dingen entsteht - und wie durch eine neue Einstellung eine neue Welt sich bildet.

Auch die Frage der Disziplin ist kein Problem mehr in einer Schule der differenzierten Erziehung, weil die Interessen der Kinder befriedigt werden. Disziplinlos werden die Kinder erst bei herdenweisem Einzug ins Schulhaus. Vom Glauben an die Erziehungsfähigkeit des Menschen wird die neue Schule getragen. Die Produktivität und Anregung ihrer Unterrichtsmethode erschliesst und erschafft den Kindern ein viel reicheres Leben, als die Normalschule mit ihrer lärmenden Enge der Schulstuben und dem überall unerträglichen Geruch der Schulhäuser es vermag. Abschliessend warnte F.J.Begert vor überstürzten Massnahmen zur Einführung differenzierter Gruppen, die tiefes psychologisches Wissen und viel Geduld erfordern. Aber "die Berliner Eltern, Lehrer und Schulkinder sind mir als besonders aufgeschlossen gegenüber Fragen einer neuen Erziehung begegnet. Warum sollte es nicht gerade hier möglich sein, den ersten entscheidenden Schritt zu wagen"?

(Aus: Pädagogische Blätter, 4. Jahrgang Nr. 11/12
Juni 1953 Postverlagsort Berlin
Verlag für Erziehung und Unterricht)